

TITEL

TIROLER VOLKSPARTEI

Nur noch ein Schatten

Mit Christian Switak verlor er seinen engsten Vertrauten. Mit Hypo, Lebenshilfe und Agrargemeinschaften wächst der Berg des breitenwirksamen politischen Versagens. Wie nie zuvor bekämpfen sich Tiroler ÖVP-Granden in aller Öffentlichkeit und in Innsbruck hetzt VP-Obmann Günther Platter die Bürgerlichen ganz offiziell aufeinander. Günther Platter wankt. Seine Partei auch.

*Günther Platter: Der ÖVP-Chef
gerät zunehmend in die Enge*

Huer ist es also wieder so weit. Der Untergang steht erneut bevor, haben die Maya doch errechnet, dass 2012 der „letzte Zyklus“ endet und mit ihm gleich die ganze Welt. Landeshauptmann Günther Platter mag das weniger tangieren, hat er doch schon so manchen Weltuntergangstermin überlebt und den regelmäßig wiederkehrenden Untergangsprophezeiungen immer ein Schnippchen geschlagen, indem er ausgerechnet dann zu einem Karrieresprung ansetzte, wenn der Untergang ganz nahe war. Im Jahr 2000 etwa, jenem Schnapsjahr, für das die Endzeittheorien eine unüberschaubare Vielfalt erreichten, wechselte Platter vom Nationalrat in den Tiroler Landtag, wurde Kulturlandesrat und plötzlich bekannt. Für 2002, das Jahr, in dem Platter erstmals Bundesminister wurde, hatte ein Priester aus Kapstadt den Weltuntergang vorhergesagt. Als Platter 2008 schließlich nach Tirol zurückkehrte, war die Endzeitstimmung auf Herwig van Staa und seine gescheiterte VP-Tirol-Truppe beschränkt, doch vier Jahre danach hat sich das Blatt gewendet. 2012 könnte durchaus eine Welt untergehen: Platters Welt.

Fernab biblischer oder kosmischer Berechnungen ist der sich abzeichnende Untergang des Landeshauptmanns und Obmanns der Tiroler ÖVP thematischer Dauerbrenner in den politischen Zirkeln. Noch unheimlicher wirken die Geschichten, die über sein Privatleben die Runde machen. Trotz der Absurdität mancher dieser „Hast du schon gehört“-Episoden ist die Art, wie da über den amtierenden Landeshauptmann gesprochen wird, ein Zeichen dafür, dass er zunehmend den Respekt der Menschen verliert.

Die Amtswürde allein reicht nicht, um sich diesen Respekt zu verdienen. Nach dem unehrenhaften Abgang seines in Korruptionsverdacht geratenen Vertrauten Christian Switak und der nicht viel ehrenhafteren Haltung Platters zu dessen Verfehlungen, wirkt der Landeshauptmann wie ein Schatten seiner selbst. Die Hypo-Misere schwächt ihn enorm. Unter seiner Ägide als Eigentümerversorger ist das Italien-Desaster hochgekocht, zu schnell wurde die 230-Millionen-Hilfe aus dem TIWAG-Hut gezaubert, zu unsicher ist, ob dieser Kraftakt EU-rechtlich hält, und zu nachvollziehbar wirkt die Möglichkeit, dass die strauchelnden VP-Spitzen Platter, Switak und Geschäftsführer Martin Malaun damit rasch ein potenziell vernichtendes Wahl-

kampftema für das Jahr 2013 aus dem Weg räumen wollten. Der Lebenshilfe-Skandal und der Umstand, dass dort unter den Augen der Landespolitik mit Steuergeldern ein Selbstbedienungsladen installiert worden war (siehe auch Seite 54 f.), wirkt wie ein kleiner Telekom-Skandal. Dass die Lebenshilfe zwischen 2000 und 2010 aus dem Landestopf 340 Millionen Euro erhalten hat und das Geld nur zurückhaltend den behinderten Menschen zugute kam, während Lebenshilfe-Geschäftsführer ein Jahresgehalt von bis zu 160.000 Euro brutto bezogen, ist schwer bis gar nicht zu argumentieren. Dass ÖVP-Politiker mit Ex-Lebenshilfe-Präsident Hanspeter Zobl oder Vorstandsmitglied Jakob Wolf in Verbindung gebracht werden, auch nicht.

Im Zusammenhang mit den Agrargemeinschaften hat Platter die betroffenen Gemeinden so oft schon vor den Kopf gestoßen, dass



Platzgummer, Gruber (v. li.): Innsbruck einfach übernommen?

seine Glaubwürdigkeit im ländlichen Tirol am Boden liegt. Seine Weigerung, das Agrar-Gesetz so zu ändern, dass die betrogenen Gemeinden rasch über ihre Grundstücke und ihr Geld verfügen können, wird längst damit erklärt, dass Platter im Zuge seiner Rückkehr nach Tirol einen Pakt mit Bauernbund-Obmann und Königsmacher Anton Steixner geschlossen haben muss. Und dabei geschworen hat, die Agrargemeinschaften in Ruhe zu lassen. Verraten fühlen sich nicht nur die betroffenen Bürgermeister, sondern auch die Agrargemeinschafts-Mitglieder, für welche die VP nicht mehr wählbar ist. Ein kafkaeskies Dilemma.

Zur „ruralen“ Verunsicherung kommt noch die urbane. Denn die Entscheidung, bei der Innsbrucker Gemeinderatswahl die beiden bürgerlichen VP-Gruppierungen aufeinanderzuhetzen und die Liste „Für Innsbruck“ samt der amtierenden Bürgermeisterin fallen zu lassen, wird als parteistrategisches Harakiri gewertet. Platters Zukunft könnte sich bald schon entscheiden. Innsbruck wählt am 15.

April 2012. Diese Wahl droht, das rutschige Parkett für Platters Sturz zu werden. Denn der panikartig wirkende Spitzenkandidaten-Wechsel der Stadtpartei, den als planvoll oder durchdacht darzustellen partout nicht gelingen mag, ist nur ein letztes Indiz dafür, dass in der Volkspartei endgültig das Chaos regiert.

CHAOS EINS: Die Innsbruck-Wahl

Es ist eine Tiroler Tradition, dass bei Kommunalwahlen gleich mehrere bürgerliche Listen, deren Mitglieder der ÖVP angehören, antreten. Aus taktisch klugen Gründen und die große gemeinsame Machtsache vor Augen, behandelte die Landespartei diese Listen stets gleich. Auch in der Landeshauptstadt, wo Platters Vorgänger Herwig van Staa 1994 mit der Liste „Für Innsbruck“ ÖVP-nahen Wählern eine weitere bürgerliche Alternative bot, verhielt sich die Landespartei bislang neutral. Schlicht weil die Bürgerlichen der Stadt als Rückgrat für die VP Tirol unerlässlich sind. Platter änderte diese Strategie, denn seit 6. März 2012 ist klar, dass sich Für Innsbruck nicht mehr zur ÖVP zählen darf. Im derzeitigen Zustand der Partei zwei VP-Listen gegeneinander antreten und die stärkere der beiden fallen zu lassen, ist hart.

Platters Position als Obmann der Landespartei wird aber nicht nur geschwächt, weil er mit diesem eigenartigen Schachzug die Unterstützung der bürgerlichen Liste Für Innsbruck verloren hat, sondern auch weil er sagt, nicht an der Entscheidung, die Spitzenkandidaten seiner Partei auszuwechseln, beteiligt gewesen zu sein. Dass aufgrund der Aussage, es handle sich um eine Entscheidung von Franz Gruber und Christoph Platzgummer, über die man ihn lediglich informiert hätte, darüber gewitzelt wird, worüber Platter von seinen parteihierarchisch Untergebenen wohl als Nächstes informiert wird, liegt in der selten angenehmen Natur der politischen Sache. Wird Andreas Köll ihm demnächst ausrichten, dass Osttirol selbständig wird? Oder teilt ihm Agrar-Anwalt Bernd Oberhofer mit, dass er den Bauernbund übernommen hat, und schickt ihm zudem einen Erlagschein, mit dem die VP-Tirol die Mitgliedsbeiträge der Agrarier überweisen soll?

Franz X. Gruber hat am 6. März 2012 verkündet, es sei seine Entscheidung gewesen, den Posten des Bürgermeisterkandidaten der Innsbrucker VP an Christoph Platzgummer abzugeben. Die inoffizielle Version des-

sen, was da in Innsbruck passierte, klingt ein wenig anders.

Am 3. März 2012, knapp sechs Wochen vor der Innsbruck-Wahl, wurde in der Tiroler Tageszeitung eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Karmasin veröffentlicht. Das Ergebnis dieser Umfrage schmeichelte der amtierenden Bürgermeisterin und ihrer Liste. Die Sonntagsfrage hatte ergeben, dass Für Innsbruck mit 27 Prozent stärkste Partei war, gefolgt von den Grünen mit 22 Prozent und weit entfernt von der ÖVP, die laut dieser Umfrage mit 15 Prozent Wählerzuspruch rechnen durfte. Mochte die Schwankungsbreite der Umfrage von plus/minus fünf Prozent Franz Gruber vielleicht noch zum Kampf für 20 Prozent motiviert haben, so konnte er seine Werte bei der Frage nach der Bürgermeister-Direktwahl nicht schönreden. Während Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer mit 56 Prozent die mit Abstand meisten Stimmen für sich vereinnahmen konnte, musste sich Gruber am unteren Ende der Umfragegrafik suchen. Dass Gruber angesichts dessen, dass er in den vergangenen eineinhalb Jahren hart daran gearbeitet hat, präsent und wählbar zu sein, eher gejault als gejubelt hat, ist anzunehmen.

Und dann kam Platzgummer. Laut dem ehemaligen Innsbrucker Vizebürgermeister kam Franz Gruber am 28. Februar 2012 – dem Dienstag vor Veröffentlichung der Umfrage – auf ihn zu, um ihm den Posten als Listenführer und Bürgermeister-Kandidat der Stadt-ÖVP anzubieten. Das klingt deswegen komisch, weil Gruber am 1. März 2012, dem Donnerstag vor Veröffentlichung der Umfrage, noch siegessicher seine ÖVP-Liste für die Wahl in Innsbruck präsentierte und sich selbst als Listenführer und Bürgermeisterkandidat. Macht das einer, der plant, gar nicht Spitzenkandidat zu sein? Welcher Politiker stellt sich derart in den Vordergrund, um sich ein paar Tage später selbst als Mogelpackung zu entlarven? Komisch ist eben auch, dass kurz nach der Listenpräsentation jene Plakate Innsbruck überschwemmen, die keinen Hehl daraus machen, dass Franz X. Gruber der Frontmann der VP ist. Wäre der Spitzenwechsel bereits auf Schiene gewesen, hätte die Plakat-Aktion noch gestoppt und eine anhaltende Peinlichkeit vermieden werden können. Dann kam aber mit dem 3. März 2012 der Tag, an dem die Umfrage veröffentlicht wurde. Und alles wurde anders.

Auch die Strategen der Landespartei können angesichts der Umfrage-Misere Grubers kein erholsames Wochenende gehabt haben. Insider glauben zu wissen, dass Günther Platter am 4. März 2012, dem Tag nach Veröffentlichung der Umfrage, nach Mils fuhr und dort Christoph Platzgummer besuchte. Platzgummer wohnt nicht in Innsbruck, sondern in Mils bei Hall – ein „Fremdwohner-Aspekt“, der, seit der in Mieming wohnhafte Herwig van Staa Bürgermeister der Landeshauptstadt war, nebensächlich zu sein scheint. „Platter



Oppitz-Plörer (o.), Gruber: Während Platter mit der FI-Chefin brach, mutierte Gruber zum „PLATTER-Gummer“

musste Platzgummers Beraterin und Ehefrau davon überzeugen, dass Platzgummer als Spitzen- und Bürgermeisterkandidat in Innsbruck antritt“, heißt es.

Spielte der VP-Obmann doch eine aktive Rolle bei der Innsbrucker Rochade? War inkalkuliert, dass Oppitz-Plörer es als Affront, Absage und Kriegserklärung empfinden musste, weil ihr mit Platzgummer der ehemalige Widersacher an der FI-Spitze vor die Nase gesetzt wurde? Selbst wenn Platter vom Wechsel lediglich informiert wurde, akzeptierte er diesen unwiderrprochen und die Kampfansage an die Bewegung, die Herwig van Staa weiland wegen der kontraproduktiven Starre der Stadt-ÖVP in Gang gesetzt hatte, bleibt offensichtlich (siehe auch Schlusswort, S. 82). Denn die Nähe des Landeshauptmanns zum

ehemaligen Stellvertreter Bürgermeisterin Hilde Zachs ist kein Geheimnis.

Platter war es gewesen, der dem gescheiterten Stadtpolitiker, der 2006 Vizebürgermeister wurde und sich 2009 „für immer“ von der Politik verabschiedete, eine neue Heimat bot und ihn nachhaltig protegierte. Platzgummer hatte den Kronprinzen-Platz hinter Hilde Zach nicht wirklich freiwillig geräumt. Die Zerwürfnisse mit Für Innsbruck und der ehemaligen Bürgermeisterin gingen weit über das von ihm politisch verantwortete

EURO-Millionen-Desaster hinaus. Platzgummer hatte eine Ideologie an den Tag gelegt und gelebt, die fernab der bürgerlich liberalen Linie seiner Gruppe lag und eher zur FPÖ oder einer reaktionären VP-Splittergruppe passte. Als Magistratsdirektor war er 2005 beispielsweise dadurch aufgefallen, die Entnazifizierungsakten der Stadt partout nicht herausrücken zu wollen und die Einsicht in dieselben auch nach 60 Jahren nicht zu gewähren. Als Verantwortlicher für die städtischen Agrargemeinschafts-Agenden verhielt er sich derart bauernbundfreundlich, dass sein Handeln als hochgradig schädigend für die Stadt gewertet wurde und bei den Vorbereitungen für den Megabau in der Innsbrucker Brunecker Straße entfernte er sich nicht nur vom FI-Grundsatz der Wettbewerbskultur, sondern hinterließ eine stadtplanerische Suppe, die nur schwer auszulöffeln war. Dass er den Rücktritt von damals heute gleichsam als Beweis für seine gelebte Vorstellung von sauberer, anständiger und konsequenter Politik präsentiert, ist richtig mutig.

Platter muss jedenfalls von Platzgummer begeistert gewesen sein. Er richtete ihm im Landhaus ein Büro ein, schaffte ihm einen eigenen Posten und machte ihn für Zukunftsfragen des Landes verantwortlich. Der Umstand, dass Platzgummer mit einer Sekretärin und keinem eigenen Budget ausgestattet wurde, nährte die Vermutung, dass der ehemalige Vize im Landhaus geparkt werden sollte. Vorübergehend. Bis sich „was Besseres“ für ihn findet. Hartnäckig war Platzgummer für alle möglichen frei werdenden Posten im Gespräch. Zuletzt vor allem als Nachfolger von Landesrat Christian Switak. Als Switak jedoch durch den Haller Bürgermeister Hannes Tratter ersetzt wurde, könnte Platzgummer ähnlich geheult haben wie Gruber angesichts seiner Umfragewerte. Gut möglich, dass sich die beiden schwer Gebeutelten dann trafen, den überraschenden Stadt-Deal

vereinbarten und Platter vor vollendete Tatsachen stellten. Wie auch immer, Platter ist es, der diese Suppe auslöffeln muss. Ihre Zutaten sind schwer genießbar. Allein das Signal gegenüber den Landesbeamten ist ein harter Brocken. Ende 2011 wurde Platzgummer nach knapp zwei Jahren im Landesdienst mit der Leitung einer der wichtigsten Abteilungen der Landesverwaltung betraut. Gleichsam über Nacht und ohne lästige Bemühungen um Besserqualifizierung oder Erfahrung war Platzgummer Spitzenbeamter geworden, indem er als Leiter der Raumordnungsabteilung das Erbe Hofrat Franz Rauters antreten durfte. War das schon ein Schlag für die Beamten, so wird der Umstand, dass der frische Chef nun wahlkämpfend durch die Landeshauptstadt zieht, als Missachtung empfunden, als Verniedlichung der Verantwortung und Degradierung des Postens. „Landesbeamten ist es nicht verboten, als Kandidat bei Gemeinderatswahlen anzutreten – siehe auch andere Personen und Listen“, lässt Günther Platter ausrichten. Selbstverständlich hat er Recht. Der Unmut in der verwaisten Abteilung wird damit aber nicht aus der Welt geschafft. Schon gar nicht, wenn Platzgummer den Posten im Land mit einem Amtsleiter-Posten in Innsbruck vergleicht.

Absurd ist, dass ausgerechnet das Team Dr. Platzgummer-Gruber auf die Risse in Platters Welt aufmerksam und die Bekämpfung derselben zum Programm machen. Bei der Spitzenwechsel-Presskonferenz sagte Platzgummer: „Wenn man die politische Geschichte der letzten Jahre verfolgt hat, dann ärgert man sich über vieles. Ob das Korruption ist oder andere Dinge. Der Populismus, Opportunismus, Dinge, über die man sich ärgert, wenn man feststellt, dass so viel wichtige Dinge in der Stadt und im Land zu tun wären und man über andere Dinge mehr diskutiert.“ Dinge, Dinge, Dinge? „Wir wollen ein neues politisches Zeitfenster aufmachen. Wir wollen eine offene, transparente Politik des Anstandes – mit Charakter. Wir wollen Handschlag-

qualität wieder in der Politik spüren und in die Politik bringen“, sagte Platzgummer auch. Und Gruber hielt fest: „Politik hat mit Werten und Inhalten zu tun, für die stehe ich.“ Von Inhalten sprachen die beiden nicht, wohl aber davon, die Volkspartei neu aufzustellen zu wollen.

Wie konkret dies aussehen sollte, darüber gaben beide keine Auskunft, ebensowenig wie über die Tatsache, dass Platzgummer lediglich als trojanisches Pferd funktioniert, in dem kein geringerer als Franz X. Gruber sitzt. Denn wird, was anzunehmen ist, Platzgummer nicht Bürgermeister, nimmt er laut eigener Aussage keinen Sitz im Stadtsenat, dem Entscheidungsgremium, ein, sondern würde im Gemeinderat Platz nehmen. Der Stadtsenatsitz würde dann Gruber zufallen – wer Platzgummer wählt, bekommt also Gruber. Ein Schachzug wie so viele der VP, ebenso wie jener, dass Platzgummer als Kandidat mit Netz antritt. Wird er nicht Bürgermeister (Reputationsverlust miteingeschlossen), wechselt er eben wieder in die Raumordnungsabteilung und bleibt einfacher Gemeinderat.

Für die Landeshauptstadt haben sich Platzgummer-Gruber aber unter anderem vorgenommen, mit der Korruption aufzuräumen, wobei in erster Linie die Bundes-ÖVP und jene von Günther Platter sich mit derartigen Vorwürfen konfrontiert sehen. Ist es vor allem letztere, die neu aufgestellt werden soll?

CHAOS ZWEI: Platters innerer Kreis

Um eine moralisch saubere Weste vorzeigen zu können, hatte Platter ein paar „Verschuldungsgeschichten“ zu lange an Ex-Landesrat Christian Switak festgehalten. „Switak war Platters rechte Hand, sein Strippenzieher und Einsager. Sein politischer Absturz macht den moralischen Absturz der Platter-ÖVP deutlich“, meint Fritz Dinkhauser, der mit der Gründung des Bürgerforums 2008 schon auf die Zerrissenheit seiner Partei aufmerksam gemacht hat. Der Erfolg des Bürgerforums zeigte, dass auch das Volk

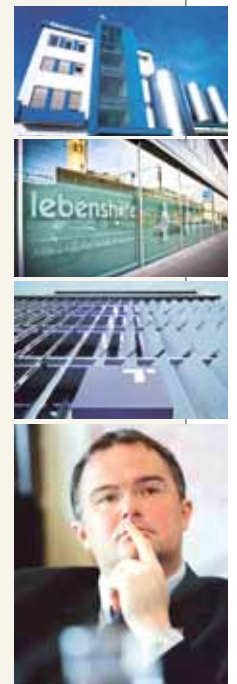


LH Platter, Zugwagerl Platzgummer: Falsche Richtung?

Abgewirtschaftet

Die Wirtschaftskompetenz der Tiroler Volkspartei konnte in den letzten Jahren nicht überzeugen, zu offensichtlich trat die jahrelange Misswirtschaft zu Tage. So musste die landeseigene Hypo Tirol Bank mit einer Finanzspitze von 230 Millionen Euro saniert werden, wobei immer noch nicht feststeht, welche Auflagen die Europäische Union der Bank machen wird und was das Hypo-Italien-Desaster im Endeffekt wirklich kosten wird. Die Schätzungen gehen bis zu 300 Millionen Euro. Auch beim Thema Agrargemeinschaften gibt es nach wie vor keine zufriedenstellende Lösung für Tirols Gemeinden, die mit über 800 Millionen Euro (ohne ausgelagerte Schulden) in der Kreide stehen. Dies wiederum führt zur Abhängigkeit des Landes u.a. von Bedarfszuweisungen, bei denen sich die ÖVP allerdings – wie bei der Offenlegung anderer Gelder, etwa der Wirtschaftsförderung – der Transparenz verschließt. Traditionsunternehmen wie die Tirol Milch, mit 23 Millionen Euro an Steuergeldern in den letzten zehn Jahren gestützt, wurden abgestoßen und erst nachdem das Bürgerforum Tirol ein Explodieren der Landesschulden auf 526 Millionen Euro für 2014 prognostizierte, wurde eine Schuldenobergrenze von 289 Millionen Euro festgelegt. Neben dem wirtschaftlichen Abstieg zeigte sich auch

der zunehmende moralische Verfall, etwa bei der Lebenshilfe, für die die Steuerzahler zwischen 2000 und 2010 340 Millionen Euro bezahlen mussten, während sich eine Führungselite im Kreis der ÖVP, so Fritz Klubobmann Bernhard Ernst, „maßlos und schamlos bereicherte“. Der Verdacht auf Korruption beschleunigte indes auch den Abgang von Finanzlandesrat Christian Switak (im Bild), der nach Penthouse-Affäre und diversen Jagdeinladungen Ende Februar seinen Rücktritt erklärte.





Anton Steixner: „Da sind Dinge passiert, die mir heute nicht mehr passieren würden“

Schwarzer Superheld

Seit Jahrzehnten hat er das erste und das letzte Wort. Ob bei Alois Partl, Wendelin Weingartner, Herwig van Staa oder Günther Platter – Anton Steixner erweckt Tiroler Politambitionen. Und tötet sie.

Comic-Superhelden zeichnen sich meist durch Superkräfte aus: Superman etwa, der fliegende Schurkenbekämpfer vom Planeten Krypton, ist so gut wie unverwundbar. Spiderman verdankt seine Superkräfte dem Biss einer radioaktiven Spinne. Was sie eint, ist die Herausforderung, das Geheimnis ihrer Kräfte geheim zu halten, und der wunde Punkt, der die Superkräfte zum Erschlaffen bringt.

Anton Steixner ist kein Comic-Held. Seine Trachtenjoppe eignet sich nicht dafür, Kindern als Maskerade im Fasching zu dienen. Er wurde von keinem radioaktiven Tier gebissen und kann auch nicht fliegen. Und doch ist Steixner mit Superkräften ausgestattet. Superkräften, die ihn seit 1988 am Puls des politischen Lebens halten, ihm seit bald 25 Jahren dabei helfen, seine Bauernwelt zu schützen, dem Tiroler Rest Sand in die Augen zu streuen und dabei so zu tun, als wäre er in einem überirdischen Auftrag unterwegs. Anfang 2006, Steixner war gerade Landesrat geworden, erinnerte er – leicht entrückt wegen der ihm endlich zuteil gewordenen Ehre – im ECHO-Gespräch an die Abschiedsrede Eduard Wallnöfers: „Er sagte, dass der Bauernbund so wichtig sei, der komme

gleich nach dem christlichen Glauben.“ Wie es scheint, war und ist dieser Sager das politische Leitmotiv des ewigen Bauernbundobmanns.

Seit Steixner in der Regierung sitzt, wurde jedoch sukzessive deutlich, dass seine Superkräfte nicht übernatürlich sind, sondern recht banalen Ursprungs und doch genial. Seit Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Tirol mit einem kranken Agrar-System überzogen und von ihm durchdrungen, sodass das Bauernreich einen Staat im Staate bildet – mit eigener Gesetzgebung, eigener Bank, eigener Gerichtsbarkeit. Ein herrlicher Selbstbedienungsladen für all jene, die dazu gehören und über sich nur den Lieben Gott akzeptieren. Als Agrarlandesrat regiert Steixner über rund 95 Millionen Euro des Landesbudgets, über 50 Millionen Euro im ausschließlich Bauern vorbehaltenen Landeskulturfonds, über 400 ausschließlich im Agrarbereich beschäftigte Landesbeamte sowie über die jährlich sechs Landesmillionen ver-

schlingende Landwirtschaftskammer. Hinzu kommt der Bauernbund als einzig nennenswerte Parteiorganisation der Tiroler ÖVP und so lässt sich die politische Superkraft auch logisch erklären.

Sie war zwar entscheidend, aber noch nicht ganz so ausgeprägt, als der damals relativ frische Bauernbundobmann in der berühmten Nacht der langen Messer Alois Partl vom Landeshauptmann-Thron stieß und Wendelin Weingartner dazu verhalf, ab 1993 das Land zu regieren. Steixner hatte damit gerechnet, dass Weingartner ihn mit einem Landesratsposten dafür belohnt. Der dachte aber gar nicht daran und zog sich den Zorn des Machtbewussten zu. „Da sind manche Dinge passiert, auch am Bauernbund vorbei, die mir heute nicht mehr passieren würden“, sagte Steixner 2006. Zu spüren bekam Weingartner den Zorn, als Steixner beim außerordentlichen VP-Landesparteitag, der im Herbst 2001 im Zuge des Hypo-Skandals notwendig geworden war, zurückschlug. Die Weingartner-Fraktion wurde ausgebremst, mit Steixners Hilfe konnte sich Herwig van Staa gegen Günther Platter durchsetzen und 2002 Landeshauptmann werden. Nach der Wahl 2003 wurde Steixner wieder nicht mit einem Regierungsposten bedacht. Er musste erst noch Ferdinand Eberle „erledigen“, um am 3. Jänner 2006 endlich Landesrat zu werden.

Damit wurden seine Superkräfte noch unheimlicher. Nach der für die VP verheerenden Wahl 2008 schickte er Herwig van Staa ins Aus und holte mit Günther Platter den nächsten Landeshauptmann, der seiner Macht nichts entgegenzusetzen vermag. Wieder steht die Tiroler Politik an der Kippe. Wieder zieht Steixner die Fäden. Obwohl das Geheimnis seiner Macht nicht mehr geheim ist und obwohl ihn so vieles von Superman und Spiderman unterscheidet – Steixner bleibt der schwarze Superheld. Mit Superkräften, die nur erschlaffen, wenn die ÖVP nicht mehr regiert. Das ist sein wunder Punkt. Und er wird Himmel und Hölle in Bewegung setzen, damit es nicht so weit kommt. **Alexandra Keller**



Seit 1988 Bauernbund-Chef



Riss: Landesrat Steixner gegen AK-Chef Zangerl und Gemeindeverbands-Präsident Schöpf

Veränderungen will. Als Fingerzeig hat Platter dies nicht wirklich aufgefasst und es ist ihm über die Jahre auch nicht gelungen, die zerrüttete Parteibasis neu aufzustellen. Nach Switaks Rücktritt reagierte er eher beleidigt als tatkräftig, warf der Opposition vor, menschenverachtend zu agieren und begründete die Ablehnung der zahlreichen Oppositions-Anträge im Landtag damit, dass „nicht jeder Schmarren“ akzeptiert würde.

Als staatsmännisch konnten diese Aussagen nicht interpretiert werden. Die Vermutung, dass Platter nach Switaks Abgang ein wenig die Nerven verloren hat, griff Platz. Und in der Tatsache, dass der ehemalige Fi-

nanzlandesrat überhaupt eine derart große Lücke in Platters Welt hinterlassen konnte, wurde der Grund für die flatternden Nerven des Partei- und Landeschefs gesehen.

Ist Platter allein? Ist nur noch Martin Malaun, der Geschäftsführer der Tiroler VP als Vertrauter an seiner Seite? Und warum ist es dauernd notwendig, personelle Altreserven aus der Weingartner-Ära zu reaktivieren? Neo-Landesrat Hannes Tratter gilt als alter Weingartner-Protegé. Der Neo-ORF-Chef Helmut Kriehhofer wird seine Geschichte als VP-Geschäftsführer unter Weingartner nie loswerden. Und auch der aktuelle Partei-General, Martin Malaun, trägt eher die

Weingartner- als die Platter-Punze. Dabei soll es gar nicht Weingartner sein, der sich aus dem Pensions-Off aufdrängt, sondern es soll Malaun sein, der sich immer wieder ratsuchend an den Alt-Landeshauptmann wendet. Aus welcher Richtung auch immer – voraussichtlich ist das nicht. Malaun hat zudem damit zu kämpfen, dass seine ehemalige Agentur „Headquarter“ mehrfach im zweifelhaften Schein erstrahlte und bei ihr Erklärungsbedarf für zahlreiche Großaufträge aus VP-geführten Ministerien sowie – seit 2008 – der Tiroler Landesregierung geortet wurde. Zwischenzeitlich wurde die Agentur umbenannt. „ADpartners“ heißt sie jetzt, doch die Verbindung zur VP Tirol bleibt offensichtlich. Und sei es nur, weil Mitarbeiter der Parteizentrale, wie etwa Daniela Kampfl oder jüngst Hannes Frischmann, zur Agentur wechselten. Auch Platters Sohn arbeitete schon dort. Das alles ist nicht verboten. Doch ist es eine Frage der Optik. Und die war für Platter nicht einmal bei Switaks Jagdeinladungen richtig schief.

Der Landeshauptmann stellte die Jagdeinladungen so dar, als würde dabei der Wirtschaftsstandort weiterentwickelt und Ar-

AUGUSTIN & NÖBAUER & PARTNER | PROMOTION

Die neue Besteuerung von Immobilien

Ab 1. April 2012 sollen Gewinne aus der Veräußerung privater Grundstücke (Grund und Boden samt Gebäude und grundstücksgleicher Rechte) auch außerhalb der zehnjährigen Spekulationsfrist mit dem Sondersteuersatz von 25 % besteuert werden. Um noch in der alten Regelung zu verbleiben, sollte der Kaufvertrag einer Liegenschaft noch vor dem 1. April 2012 abgeschlossen werden. Bei der Ermittlung des steuerpflichtigen Veräußerungsgewinnes sind zukünftig zwei Fälle zu unterscheiden:

NEUVERMÖGEN

War das veräußerte Grundstück am 31. März 2012 steuerbefreit (Anschaffung nach dem 31.3.2002), ergibt sich der steuerpflichtige Veräußerungsgewinn aus der Differenz des Veräußerungserlöses abzüglich Anschaffungskosten. Ab dem elften Jahr kann ein Inflationsabschlag von 2 % pro Jahr (maximal aber 50 % des Veräußerungsgewinnes) gewinnmindernd abgezogen werden. Bei einem maximalen Inflationsabschlag von 50 % würde der besondere Steuersatz 12,5 % betragen.

ALTVERMÖGEN

Bei Liegenschaften, die vor dem 1. April 2002 angeschafft wurden, erfolgt die Ermittlung des Veräußerungsgewinnes pauschal vom Verkaufserlös. Bei Grundstücken die nach dem 31.12.1987 (nach dem letztmaligen Erwerb) umgewidmet wurden, beträgt der effektive Steuersatz 15 % des Veräußerungserlöses. Bei allen anderen Grundstücken des Altvermögens beträgt die effektive Steuerbelastung 3,5 % des Veräußerungserlöses. Bei der Pauschalermittlung des Veräußerungsgewinnes (Altvermögen) darf ein Inflationsabschlag nicht berücksichtigt werden.

Die neue Regelung wirkt sich jedoch positiv auf die Veräußerung von Grundstücken des Betriebsvermögens aus. Der besondere Steuersatz von 25 % soll ab 1. April 2012 auch für Gewinne aus der Veräußerung von Grundstücken des Betriebsvermögens (sowohl für Grund und Boden als auch für Gebäude) gelten. Geplante Grundstücksveräußerungen sollten deshalb im Hinblick auf die neue Regelung mit dem Steuerberater abgeklärt werden.



Daniel Nöbauer,
Wirtschaftsprüfer,
Steuerberater,
Gerichtssachverständiger



Ulrike Ullmann,
Steuerberaterin

augustin + nöbauer + partner

steuern · betriebswirtschaft · coaching

Für Rückfragen steht Ihnen das Team augustin+nöbauer+partner Steuerberatung GmbH gerne zur Verfügung. Tel. 0512/294439 • www.fidas-innsbruck.at

beitsplätze geschaffen. Warum zur korrekten archaischen Arbeitsplatzbeschaffung am Hochsitz, mit Flachmann und geladener Büchse, nicht das Land in die landeseigene Jagd im Pitztal lädt, sondern die Politiker sich in private Reviere einladen lassen, wurde im Zuge des Rücktritts nicht geklärt. Auch über die Frage, was Switak nun machen wird, wird gerätselt. Raiffeisen ist als Hafen für ihn im Gespräch, wie auch die Österreich-Tochter des Unternehmens Alpine Energie. Hilfreich hierbei könnte sein, dass das Land Tirol, als Switak noch für die Personalagenden zuständig war, die Tochter eines Geschäftsleitungs-Mitglieds der Alpine Energie eingestellt haben soll. Es gibt halt viel zu munkeln, wenn Skandalöses passiert ist. Und Switak, dessen Eitelkeit stärker war als sein politisches Gespür, lieferte dafür ausreichend Stoff.

Persönliche Eitelkeiten seiner Regierungsmitglieder versucht Platter gar nicht erst einzudämmen. So soll der Stuhl des scheidenden Finanzlandesrats noch warm gewesen sein, als Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf Anspruch auf seine frisch renovierten Räumlichkeiten erhob. „Richtig ist, dass Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf nun ebenfalls im ersten Stock angesiedelt ist“, bestätigt das Büro Platter. „Landesrat Tratter, der zwischenzeitlich die alten Büroräumlichkeiten von Patrizia Zoller-Frischauf bezogen hat, soll demnächst folgen. Mittelfristig ist geplant, sämtliche Regierungsbüros räumlich nahe zusammenzuführen.“ Schön. Selbst wenn sich Sinn und Zweck dieser Umzugsaktion im wahrlich nicht weitläufigen Landhaus nicht erschließen.

CHAOS DREI: Die Landes-ÖVP

Während die VP-Regierungsmitglieder zumindest räumlich zusammenrücken, driftet der Rest der Partei auseinander. In einer bislang unbekanntenen Offenheit und Öffentlichkeit bekämpfen sich die Partei-Granden und machen auch dem Polit-Desinteressierten klar, dass die Platter-ÖVP nicht rund läuft. So nahm Andreas Köll, der Landesobmann des Arbeiter- und Angestelltenbunds, Anton Steixner, den Obmann des Bauernbunds, massiv in die Mangel, um die Leitstelle Osttirol zu erhalten. Steixner ist nicht nur für Agrar-, sondern auch für Katastrophengagenden und eben die Integrierte Landesleitstelle (ILL) verantwortlich, mit der er schon viele negative Schlagzeilen erntete. Rankten sich die Negativmeldungen bislang hauptsächlich um die exorbitanten Gehälter dieser

gewaltsam gegen die Stimmen vieler Rot-Kreuz-Praktiker errichteten Notruf-Zentrale, die den geplanten Kostenrahmen zudem jährlich massiv überschreitet, so wurde sie jüngst zum Schauplatz eines VP-internen Machtkampfs. Und das ganze Land wurde Zeuge.

Nicht minder bitter war der Mitte März 2012 in aller Öffentlichkeit ausgetragene Kampf zwischen AK-Präsident Erwin Zangerl und dem Bauernbundobmann. Steixner



Nachfolger Steixner, Töchterle, Stauder (v. o.)

hatte angekündigt, 500.000 Euro aus dem Landesbudget locker zu machen, um den Waldbesitzern bei den Aufräumarbeiten in ihren Wäldern unter die Arme zu greifen. In gewohnter Leier hatte Steixner dieses Sonderförderprogramm mit dem Erhalt der funktionierenden Landwirtschaft begründet, einem Spruch, der in der Argumentationskette für Agrar-Förderungen meist kurz vor dem drohenden Untergang angeführt wird. „Immer mehr Tiroler fragen sich, warum der Steuerzahler angesichts knapper Kassen permanent für Förderaktionen einer Gruppe zahlen soll“, stellte der AK-Präsident fest. Angesichts der

Unverhältnismäßigkeit der Agrarförderungen und angesichts dessen, dass es der Mehrheit der Bevölkerung immer schlechter geht, platzt Zangerl regelmäßig der Kragen. Die Kluft zwischen dem AAB, der einst Platters „Nest“ war, und dem Bauernbund, dem er seinen Posten zu verdanken hat, wächst enorm.

Auch die Auseinandersetzungen zwischen Gemeindeverbands-Präsident Ernst Schöpf und dem Bauernbundobmann gehören schon zur Tagesordnung. Schöpf lässt in seinem Kampf für die Gemeinden nicht locker und zerrt Steixner in Agrargemeinschafts-Fragen regelmäßig vor den Vorhang. Die von Schöpf vertretenen Bürgermeister und Gemeinderäte dürfen dann beobachten, wie Platter Steixner zu Hilfe eilt und nachdem Platter sich standhaft weigert, die von ihm verteilten Bedarfszuweisungen an die Gemeinden (jährlich rund 80 Millionen Euro) öffentlich und transparent zu machen, wirkt dieses Bild der Einigkeit doppelt erdrückend.

Doch wie lange hält Platter das noch aus? Als Kompetenz seines Wirtschaftens lassen sich weder Hypo, noch Lebenshilfe, noch die verscherbelte Tirol Milch als Positivbeispiele anführen. Sein Kabinett wird als das schlechteste aller Zeiten wahrgenommen. Die Bünde sind geschwächt bis saftlos, in den Bezirken liegt die Partei so gut wie am Boden, an Einigkeit ist nicht zu denken. Als besonders ungünstiges Beispiel in diesem Zusammenhang mag auch der Angriff der VP mit Geschäftsführer Martin Malaun auf die mutmaßlich in Geschäfte des Lobbyisten Peter Hochegger verstrickte VP-Nationalrätin Karin Hakl gelten. Hier werden die tiefen Dimensionen des parteiinternen Überlebenskampfes widerspiegelt, denn während Hakl vom Parteiausschluss betroffen ist, zieht sich Malaun, der als Geschäftsführer der Headquarter Werbeagentur Hakls Nationalratswahlkampf begleitete und der Agentur von Peter Hochegger die Kosten verrechnete, „vornehm“ zurück. Dass Malaun von derartigen Praktiken nichts wusste, scheint ungläubig, dass er und seine Agentur über die satten Aufträge, die er unter Innenminister und später Landeshauptmann Günther Platter sowie anderen ÖVP-Kreisen erhielt schweigt, logisch.

CHAOS VIER: Die Nachfolge.

Günther Platter scheint nicht in der Lage, die gegenseitigen innerparteilichen Anschüttungen aufzulösen, ebensowenig wie er in der Agrargemeinschaftsfrage noch die Kurve nehmen kann, selbst wenn nunmehr

AGRAR

Neue Gefahr

Der Agrar-Leitfaden der Landwirtschaftskammer zeigt, dass die Bauernlobbyisten voll auf Linie mit den Radikal-Agrariern sind.



VP-Geschäftsführer Malaun: Jahrelang zahlreiche VP-Aufträge erhalten

gegen die Agrargemeinschaft Unterlangkampfen Anklage erhoben wird, der Obmann der Plattform Agrar angezeigt wurde und gegen Agrar-Anwalt Bernd Oberhofer ermittelt wird. Auch der Umstand, dass die Agrargemeinschaft Mieders von der Agrarbehörde der Gemeinde Millionen zahlen muss, vermag den Landeshauptmann nicht mehr mit dem Orden des verfassungstreuen Gemeindefreundes zu adeln. Die Tatsache, dass er die Gemeindeagenden an Hannes Tratter abgab, um sich auf dem Budget auszuruhen, kann diese Erinnerungen nicht auslöschen.

Das bedrohliche Wanken des Landeshauptmanns führt längst dazu, dass über mögliche Nachfolger nachgedacht wird. Minister Karlheinz Töchterle ist dabei ebenso im Gespräch wie Hypo-Aufsichtsratschef Wilfried Stauder. Selbst bei Anton Steixner wird für möglich gehalten, mit der Nachfolge zu kokettieren, auch Landtagspräsident Herwig van Staa hat die bittere Niederlage nach der Wahl 2008 nicht vergessen. Günther Platter hat nur wenige Gründe, um ruhig zu schlafen. Zu allem Überfluss naht mit der Innsbruck-Wahl der Tag, an dem die Vorentscheidung für seine Zukunft fallen könnte. Mit der Absage an die Liste der Bürgermeisterin, die offiziell von VP-Proponenten wie Wirtschaftsbund-Obmann Jürgen Bodenseer und sogar Landwirtschaftskammer-Präsident Josef Hechenberger unterstützt wird, hat er sein Parkett selbst rutschig gemacht. Wird Christoph Platzgummer im April 2012 nicht Bürgermeister der Landeshauptstadt, droht VP-Obmann Platter der schmerzhafteste Fall. Dann geht 2012 vielleicht doch eine Welt unter. Platters Welt.

Alexandra Keller, Armin Muigg



Hechenberger: Bedenkliches in Agrar-Plattform entdeckt

Dieses Schattenboxen ist so bekannt wie offensichtlich. Ende Februar 2012 gab sich der Präsident der Tiroler Landwirtschaftskammer (LK), Josef Hechenberger, staatstragend, indem er verkündete, dass die Kammer ihren Vertreter in der Plattform Agrar abziehen werde. Nun ist an sich schon fragwürdig, dass die LK, die nicht durch ihre Mitglieder finanziert wird, sondern mit jährlich rund sechs Millionen Euro durch das Land Tirol, einen Vertreter im Vorstand der radikalen Agrariervereinigung hatte. Zeichnet sich diese Plattform doch vor allem dadurch aus, gegen den Verfassungsgerichtshof, gegen die geltenden Gesetze und gegen die Gemeinden zu kämpfen, was die Kammer durch das Vorstandsmitglied bis vor Kurzem ganz offen unterstützte.

Urplötzlich entdeckte Hechenberger, dass in der Plattform Agrar „bedenkliche Aussagen“ verbreitet werden und wollte einen Trennstrich ziehen. Schön. Hätte die LK nicht im selben Atemzug den „Leitfaden für Agrargemeinschaften“ veröffentlicht, hätten Rückzug und Trennstrich als Signal dafür verstanden werden können, dass die Kammer den Rechtsstaat wenigstens als theoretische Idee anerkennt. Mit dem Leitfaden aber, der „Anleitung und Hinweise zur Führung des Rechnungswesens bei Gemeindegutsagrargemeinschaften“ enthält und am 23. Februar

2012 an die Agrargemeinschaften geschickt wurde, machte die Kammer klar, dass sie „auf Linie“ mit den Radikalen ist, machte sie deutlich, dass der Rückzug des Vorstandsmitglieds eine Farce war.

So wurde den Agrargemeinschaften beispielsweise mitgeteilt, dass die Fragen des Überlings, der Jagdpacht und der finanziellen Aufarbeitung der Vergangenheit noch nicht geklärt seien und diesbezügliche höchstge-

richtliche Entscheidungen noch ausstünden. Allein damit hat sich die Kammer zwei Vorstandsposten in der Plattform Agrar verdient, ignoriert sie doch ebenso beharrlich wie die Kämpfer um Plattform-Obmann Georg Danz und Agraranwalt Bernd Oberhofer, was in den VfGH-Erkenntnissen steht und im Tiroler Flurverfassungsgesetz (TFLG).

„Der Substanzwert eines agrargemeinschaftlichen Grundstückes ist jener Wert, der nach Abzug der Belastung durch die land- und forstwirtschaftlichen Nutzungsrechte verbleibt. Der

Substanzwert steht der Gemeinde zu“, heißt es im § 33 Abs. 5 TFLG. Und der VfGH hatte schon 1982 festgestellt, dass ein „allfälliger Überschuss der Nutzungen der Gemeinde als solcher“ zusteht. Es bedarf einer speziellen, wenngleich in Tiroler Bauernkreisen traditionellen Logik, diese Grundsätze falsch zu verstehen. Land- und forstwirtschaftliche Nutzungsrechte betreffen Weide fürs hofeigene Vieh und Holz für Zäune oder warme Stuben. Nicht mehr.

Dafür, die Jagdpacht als landwirtschaftliche Einnahme zu definieren, gebührt den Bauernbund-Denkern ein Orden für den Mut, derart Widersinniges beharrlich öffentlich zu behaupten. Die Nutzungsrechte sind, auch hier werden die Höchstgerichte mehrfach deutlich, auf den Haus- und Gutsbedarf an Holz- und Weidenutzungen beschränkt. Die Verpachtung einer Jagd hat mit Holz- und Weidenutzung nichts zu tun. Wird eine Jagd verpachtet, wird die Substanz genutzt und wird die Substanz genutzt, stehen die Einnahmen der Gemeinde zu. Wird Holz über den Bedarf der Agrar-Mitglieder hinaus geschlägert, steht dieser Überling der Gemeinde zu. Dass die Landwirtschaftskammer mit ihrem Leitfaden einen neuerlichen Beitrag zur Gemeindegutschädigung leistet, ist nicht nur bedenklich. Es ist gemeingefährlich.

Alexandra Keller